

Predigt für den Treffpunkt Gottesdienst family am 17. September 2017 von Pfr. Ingo Schütz zum Thema: „**Vatermuttergottwochenende**“ in der Evangelischen Christuskirchengemeinde Bad Vilbel

Ein Einbrecher schleicht sich durch die dunkle Wohnung auf der Suche nach Schmuck und Bargeld. Plötzlich hört er eine Stimme: „Jesus sieht dich!“ Erschrocken hält er inne. Das kann doch nicht... Er setzt seinen Raubzug fort, da kommt die Stimme wieder: „Jesus sieht dich!“ Der Einbrecher ist nicht religiös. Jetzt aber zweifelt er: Sollte es diesen Jesus tatsächlich...?! Er greift zu seiner Taschenlampe und leuchtet in die Richtung, aus der die Stimme kam. Er sieht: Einen Papageien, der ihn mit großen Augen anblickt. „Jesus sieht dich!“, schnarrt der noch einmal warnend. „Puh!“, sagt der Einbrecher. „Und ich dachte schon, es gäbe Jesus wirklich und er wäre jetzt hier!“ Antwortet der Papagei: „Es gibt ihn wirklich. Jesus ist der bescheuerte Name, den unser Herrchen dem Rottweiler gegeben hat, der hinter dir in der Ecke sitzt und gleich über dich herfallen wird!“

Hinter diesem Witz steckt letztlich eine Frage: Wo ist Gott zu finden? Das ist eine furchtbar schwere Aufgabe. Manche Menschen sagen: In der Natur. Sie gehen in den Wald und fühlen sich dem nah, der alles geschaffen hat. Andere sagen: In der Liebe. Wo Menschen zusammen unterwegs sind und nicht gegeneinander, da können ist Gott bei ihnen. Ich selbst dachte früher: Gott ist in der Kirche. Wenn ich hinging, war ich ehrfürchtig: Hier ist Gott! Die Orgel, die weihevollen Sprache, die Lieder unterstrichen den Eindruck. Dabei gilt doch: Gott ist überall – oder? Er sieht alles, hört alles, weiß alles. Ganz schön bedrohlich... Denn wie fühlt es sich an, wenn man weiß, dass einem ständig jemand über die Schulter schaut? Für mich selbst war das mitunter eine ganz schön gruselige Vorstellung!

Zur Zeit von Martin Luther wussten die Menschen das auch. Gott ist in der Kirche, denn dort wird von ihm erzählt. Und gleichzeitig ist er überall – sieht alles, hört alles, weiß alles. Und das war wirklich eine Bedrohung für sie. Angst herrschte. Menschen taten Buße, hörten den Gesang der Schola (Kyrie eleison! Herr, erbarme dich!), wussten sich durch die Taufe zugehörig und hatten doch Angst, aus der Zugehörigkeit zu Gott herauszufallen. Dass er sie bestraft für etwas, das sie falsch gemacht haben. So wurde es ihnen ja auch gepredigt, und etwas anderes konnten sie in der Bibel nicht lesen...

Martin Luther *hat* als gelehrter Mann in der Bibel gelesen. Das war damals eher außergewöhnlich. Dabei hat er herausgefunden, dass dieses Bild von einem bedrohlichen Gott falsch ist. Gott straft nicht! Gott hilft! Gott liebt uns und freut sich über uns, auch wenn wir mal etwas falsch machen! Das zu wissen, hat für die Menschen *alles* verändert. Deshalb haben sich auch die Dinge in der Kirche geändert, die hier im Erlebnisraum ausgestellt sind. Menschen mussten nicht mehr auf Knien rutschen, damit Gott sie wieder annimmt – sie konnten ihre Schuld bekennen und auf Vergebung vertrauen. Sie mussten nicht mehr nur beim Kyrie zuhören, sondern konnten selbst von Gottes Liebe singen. Sie verstanden, dass Gottes „Ja“, das in der Taufe sichtbar wird, für alle Zeit gilt und nicht verlierbar ist. Von der Kanzel aus wurde die Gnade verkündigt nicht mehr nur das Gericht. Und die Bibel wurde für alle gedruckt, so dass jeder selbst nachlesen und sich von der Güte Gottes überzeugen konnte. Wenn sie jetzt darüber nachdachten, wo Gott ist, wussten sie: Er ist überall, aber das konnte sie nicht mehr schrecken. Dass Gott alles sieht, alles hört, alles weiß, ist eine heilsame Vorstellung, weil Gott es nicht gegen uns verwendet, sondern für uns. Er straft nicht! Er hilft!

Heute wissen wir alles das, aber trotzdem bleibt die Frage wichtig: Wo ist Gott? In einer lebendigen Gemeinde haben wir noch andere Antworten. Nicht nur in der Kirche, in der Liebe, in der Natur ist Gott zu finden. Sondern auch in gemeinsamen Projekten, in der guten Gemeinschaft, auf

spannenden Freizeiten, beim Konfi-Seminar und nicht zuletzt bei den Vater-Kind- und Mutter-Kind-Wochenenden, in der Christuskirche seit über 20 Jahren. Viele hundert Väter und Kinder und mittlerweile auch zig Mütter haben auf ihren Fahrten erlebt: Wo wir als Teil der Gemeinde unterwegs sind, gemeinsam Gottesdienst feiern, zwischen den Programmpunkten über Gott und die Welt miteinander reden, da ist er selbst dabei.

Wie kommt das eigentlich? Klar, es hängt damit zusammen, dass Gott überall ist. Eben nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Natur, in der Liebe, auf dem Seminar und auf den Wochenenden. Aber dass er überall „dabei“ ist, heißt noch lange nicht, dass er auch „mittendrin“ sein kann bei denen, die unterwegs sind in der Kirche, in der Natur, in der Liebe, auf dem Seminar und auf den Wochenenden. Für Martin Luther und damit für unsere evangelische Kirche war das Entscheidende die Erkenntnis: Er sieht alles, hört alles, weiß alles und meint es dabei gut mit uns.

Ich stelle mir das gerne so vor, dass Gott uns tatsächlich über die Schulter schaut bei allem, was ich tue. Und schon ist er nicht mehr einfach nur dabei, wie er eben überall dabei ist. Sondern mittendrin in meinem Leben. Kannst du es dir auch vorstellen, dass du anders denkst, redest, handelst und hoffst, wenn du weißt, dass Gott dir über die Schulter schaut?

Vielleicht war diese Erkenntnis auch ein Grund dafür, dass sich in der Kirche vor 500 Jahren so viel verändert hat, wie wir es an den Stationen des Erlebnisraums sehen. Denn wer weiß, dass Gott mit seiner Liebe beim Predigen zuhört, der kann nicht mehr einseitig vom strafenden Gott reden, der wird die liebevolle, gnädige Seite Gottes immer stärker aufleuchten lassen. Und wer weiß, dass Gott mit seiner Liebe bei der Musik gegenwärtig ist, der kann nicht mehr nur alte Lieder abspulen, sondern der wird diesem Gott die Lieder persönlich zusingen und zugleich wissen, dass Gott durch die Lieder in unser Herz hinein spricht. Wer weiß, dass Gott zu uns spricht, wenn wir zu Hause in der Bibel lesen, der kann dieses Buch nicht im Schrank verstauben lassen, sondern der wird diesen Liebesbrief Gottes immer wieder zur Hand nehmen und Gottes Liebe durch die Texte hindurch zu Wort kommen lassen. Gott ist dann mittendrin in unserem Leben und in allem, was wir tun, und nicht mehr nur dabei.

Vielleicht ist das letztlich auch eines der Geheimnisse, die hinter gelingenden Konfi-Seminaren, gesegneten Gottesdiensten und genialen Vater- und Mutter-Kind-Wochenenden stehen. Wir bieten diese Formate an, weil wir überzeugt sind, dass Gott mittendrin sein kann und dass dies einen Unterschied macht. Die Konfi-Teamer sind davon überzeugt und transportieren damit eine Haltung, die einen Unterschied macht. Und auf den Vater- und Mutter-Kind-Wochenenden gilt das Gleiche: Das Vertrauen darauf, dass wir nicht nur als Väter, Mütter und Kinder unterwegs sind, sondern dass Gott uns dabei liebevoll über die Schulter blickt – das macht einen Unterschied in allem.

Wo ist Gott? Wenn damit nicht gerade ein Rottweiler mit „bescheuertem Namen“ gemeint ist? Gott ist überall dabei. Aber mittendrin ist er bei denen, die ihn einlassen in ihr Herz und in ihren Alltag, weil sie verstanden haben und darauf vertrauen, dass er uns mit liebevollen Augen anschaut. Immer und überall.

Amen.